

Regensburg und der Osten

Guido Hable, Oberarchivrat, Leiter des Stadtarchivs Regensburg

Im frühen und hohen Mittelalter war Regensburg eine bedeutende Stadt. In dieser zeitweise wichtigsten Residenz des ostfränkischen Reiches tagten die Reichsversammlungen, die oft über Krieg und Frieden zu entscheiden hatten. In Regensburg empfing der König prunkvolle Gesandtschaften und nahm die Huldigungen tributpflichtiger Fürsten entgegen. Hier feierte er auch vielfach die großen kirchlichen Feste des Jahres. In der Regensburger Pfalz hatte sich Karl der Große monatelang aufgehalten, als er seine Feldzüge gegen das Awarereich vorbereitete. Bei St. Emmeram erbaute Kaiser Arnulf, der mächtigste ostfränkische Herrscher, eine zweite Königspfalz und wählte Regensburg als seinen häufigsten Wohnsitz. Noch erinnern die Grabmäler der karolingischen Herrscher in St. Emmeram und die Alte Kapelle — die einstige Hofkapelle — an diese Höhepunkte der Stadtgeschichte.

Etwas von diesem königlichen Glanz blieb auch der Stadt in späteren Jahrhunderten eigen. Im 10. Jh. war sie die Hauptstadt des größten deutschen Herzogtums, das weit über die Grenzen des heutigen Staates Bayern hinausreichte und zu dem die österreichischen Alpenländer und Oberitalien gehörten. In Regensburg hatte damals der mächtigste deutsche Herzog seine Residenz. Hier regierte Arnulf der Böse mit königlichen Sonderrechten, die ihm der deutsche König zugestehen mußte. In Regensburg tagten auch häufig das Hofgericht und der Landtag des Herzogs, zu dem die geistlichen und weltlichen Großen Bayerns erscheinen mußten. Gleichzeitig bewirkten auch die Klosterreformen des hl. Wolfgang, der selbst von den Idealen der kirchlichen Erneuerungsbewegung erfüllt war, einen kulturellen Aufschwung. Damals entstanden in Regensburg große Kirchenbauten, bedeutende Werke der Buchmalerei und älteste Plastiken Bayerns. St. Emmeram war nicht nur das wichtigste Zentrum dieser klösterlichen Reformbewegung, sondern zugleich auch eine Stätte der Wissenschaft mit frühen Werken der scholastischen Theologie, mit astronomischen Forschungen und beachtlichen Leistungen der Geschichtsschreibung.

Die Bedeutung von Regensburg in jenen Jahrhunderten und die besondere Lage der Stadt mußten zwangsläufig zu Verbindungen nach den Ländern des Ostens führen. Regensburg war gleichsam ein Durchgangspunkt für die Kulturströmungen des frühen und hohen Mittelalters, die allmählich auch die Völker an den Grenzen Bayerns zu erfassen begannen. In der sich damals entfaltenden europäischen Wirtschaft war die Stadt das Handelszentrum des größten deutschen Herzogtums, dessen Kaufleute vor allem auch den Osthandel betrieben. Erst der Niedergang von Regensburg im Spätmittelalter hat diese regen und vielfältigen Beziehungen zu den Nachbarvölkern gehemmt oder unterbrochen.

REGENSBURG UND BÖHMEN

Besonders alte Beziehungen bestanden zwischen der Stadt und Böhmen. Die Herzöge dieses Landes hatten die Oberhoheit des ostfränkischen Reiches bzw. des bayerischen Herzogtums anerkannt, bevor der deutsche König Heinrich I. ihr Lehensherr war. Böhmen

gehörte auch bis zur Neugründung des Bistums Prag zur Diözese Regensburg. Leider schweigen aber die Quellen über die Missionierung des tschechischen Volkes, die zweifellos hauptsächlich von Regensburg aus erfolgte. Schon Karl der Große hatte auf seinen Kriegszügen Böhmen durchquert. Ob bereits damals Missionierungsversuche unternommen wurden, ist unbekannt. Eindeutig ist jedoch die Taufe von mehreren böhmischen Fürsten im Jahre 845, die vermutlich in Regensburg stattfand, belegt. Sie wäre als spätestster Termin für den Beginn der Christianisierung von Böhmen anzusetzen. Den Gewohnheiten der Zeit entsprechend, dürften diese Fürsten ihre Rückreise in Begleitung von Missionaren angetreten haben. Beim Fehlen der entsprechenden Quellen läßt sich allerdings das Ausmaß der Regensburger Mission in Böhmen nicht bestimmen. Zeichen für die Abhängigkeit der böhmischen Kirche vom Bistum Regensburg sind allein schon die gleichen Patrozinien der ältesten Kirchen in Prag und in Regensburg, worauf bereits Wostry hingewiesen hatte. Zweifellos stand auch der hl. Wenzel († 929?) mit Regensburg in Verbindung. Die Wenzelslegenden deuten an, daß er die Kirche auf dem Hradschin ursprünglich dem hl. Emmeram weihen lassen wollte. Wenn dieser Regensburger Heilige in Böhmen später kaum verehrt wurde, so war dies durch den sich rasch ausbreitenden Kult des hl. Wenzel bedingt.

Auch sonst lassen sich im 10. Jh. immer wieder kirchliche Verbindungen mit Böhmen nachweisen. Schon der Regensburger Bischof Tuto sollte die Kirche der Prager Burg weihen. Nach 941 hatte dann sein Nachfolger Michael an einem Emmeramstag die St.-Veits-Kirche konsekriert. In dieser Patrozinienwahl zeigt sich allerdings der wachsende Einfluß des deutschen Königs aus sächsischem Hause. Trotzdem aber wurden um die Mitte des 10. Jh. der Sohn des böhmischen Herzogs im Kloster St. Emmeram und dessen Tochter in einem der beiden Regensburger Frauenstifte erzogen. Vielleicht war auch der Verfasser der Vita des hl. Wenzel, der Bischof Gumpold von Mantua, in jüngeren Jahren Konventuale des Regensburger Domklosters. Bei der Gründung des Nonnenklosters St. Georg auf dem Hradschin durch die Tochter des böhmischen Herzogs dürften vermutlich Kanonissen von Obermünster beteiligt gewesen sein.

Den Höhepunkt dieser Verbindungen bedeutete zweifellos die Gründung des Bistums Prag 973. Die Anregung hierfür ging offensichtlich vom böhmischen Herzog aus, der seine Schwester an der Kurie vorsprechen ließ. Sie stand aber ebenso im Einklang mit der Ostmission der Ottonen und wurde daher vom deutschen König gleichfalls gefördert. Gemäß dem Kirchenrecht der damaligen Zeit wäre die Zustimmung des Diözesanbischofs, d. h. des hl. Wolfgang notwendig gewesen. Das Regensburger Domkapitel stand diesen Vorhaben allerdings sehr kritisch gegenüber. Der hl. Wolfgang jedoch, den der berühmte tschechische Geschichtsschreiber Palacky als einen „apostolischen Mann“ bezeichnete, hat in einer für die damalige Zeit ungewöhnlichen Großzügigkeit seine Einwilligung gegeben. Nach den Worten seines Biographen Otloh wird dieser Vorgang so beschrieben: „Daraufhin ließ der Mann Gottes (hl.

Wolfgang), sehr erfreut über den an ihn ergangenen Antrag (Gründung des Bistums Prag), seine Würdenträger zusammenkommen, um sie zu Rate zu ziehen, welche geeignete Antwort man dem Kaiser geben sollte. Als diese aber sich einstimmig gegen die Bewilligung eines solchen Ansinnens aussprachen, erwiderte ihnen der Bischof: Wir sehen im Boden jenes Landes eine kostbare Perle verborgen, die wir nicht gewinnen können, wenn wir nicht unsere Schätze dahingeben. Deshalb hört, was ich sage: Freudigst opfere ich mich selbst und all das meine, damit dort das Haus Gottes durch Erstarben der Kirche fest begründet werde. Dementsprechend hat der hl. Wolfgang in seiner Rückantwort an den Kaiser seine Zustimmung gegeben. Und als man daran ging, den Vertrag durchzuführen, zeigte er einen solchen Eifer, daß er selbst das Privileg anfertigte.“ *

Seit dieser Bistumsgründung war der Aufbau der Kirche in Böhmen dem Regensburger Bistum entzogen. Daß die neue Diözese dem Erzbistum Mainz unterstellt wurde, hatte seinen Grund wohl darin, daß der deutsche König eine Eingliederung in die bayerische Kirchenprovinz ablehnte. Außerdem war damals ein Sohn Otto I. Erzbischof von Mainz. Diese Lösung ist jedoch zugleich ein sehr deutliches Zeichen für den starken Einfluß, den jetzt der sächsische Raum auf Böhmen ausübte. Vielleicht sei noch bemerkt, daß das Kloster Korvey damals auch eng mit Böhmen verbunden war.

Kirchliche Beziehungen zwischen Regensburg und Böhmen lassen sich auch in späteren Jahrhunderten belegen. Vor allem haben die Regensburger Klöster im Mittelalter verschiedene Tochterklöster in Böhmen beschickt. So dürften die Regensburger Augustiner in Prag und Taus Niederlassungen ihres Ordens gegründet haben. Zwischen den Dominikanern in Regensburg und Budweis bestanden gleichfalls Verbindungen. Auch sind Beziehungen des hiesigen Schottenklosters zum böhmischen Hof feststellbar. Die Mönche von St. Jakob beteten nämlich einmal Tag und Nacht für den böhmischen Herzog, als er einen gefährlichen Feldzug unternahm. Später predigte der sprachgewaltige Prediger Berthold von Regensburg in Böhmen. Impulse für das monastische Leben lassen sich im 14. Jahrhundert in umgekehrter Richtung nachweisen. Bekannt ist, daß der große Oberpfälzer Mystiker Johannes von Kasl in Böhmen studiert hatte. Ebenso war der Regensburger Weihbischof Nikolaus von Laun († 1371), der zugleich dem hiesigen Augustinerkloster angehörte, vorher Professor der Theologie an der neugegründeten Prager Universität und Kaplan des böhmischen Königs.

Vielleicht ein letztes Zwischenspiel bedeuteten die Versuche Karl IV., das Bistum Regensburg dem Erzbistum Prag unterstellen zu lassen. Er hatte auch die entsprechenden Verhandlungen mit der Kurie eingeleitet. 1365 erhielt der Erzbischof von Prag die Würde eines päpstlichen Legaten mit dem Recht, das Bistum Regensburg zu visitieren. In den drei folgenden Jahren blieb das Bistum Regensburg erledigt. In diesem Zeitraum wurde es gleichsam von Prag aus geleitet. Das alles entsprach zugleich den Plänen Karls IV., durch Landgewinn in der Oberpfalz sein Territorium möglichst weit nach Westen auszudehnen.

Einen Trennungsstrich bedeutete jedoch die Hussitenzeit. Es ist kein Zufall, daß gerade in Regensburg ein

Heer gegen die Hussiten unter einem päpstlichen Legaten aufgestellt wurde und daß der Bischof von Regensburg an späteren Friedensverhandlungen in hervorragender Weise beteiligt war. Nicht unerwähnt soll auch bleiben, daß ein Regensburger Geistlicher 1420 als Anhänger von Hus verurteilt und auf dem Marktplatz hingerichtet wurde, nachdem er sich zu widerrufen geweigert hatte. 1428 erhob die Stadt sogar eine Hussitensteuer. Ein letztes Zeichen der einstigen kirchlichen Einheit war danach nur noch die Zugehörigkeit des Egerlandes zur Diözese Regensburg bis 1821.

Vielfältig waren auch die politischen Bindungen zwischen Böhmen und Bayern. Das Dunkel der Frühzeit mit Markomannenkriegen und Einwanderung der Bajuwaren mag in diesem Zusammenhang unbeachtet bleiben. Aber bereits im Jahre 800 bereitete Karl der Große von Regensburg aus einen Feldzug gegen die Awaren und damit auch gegen Böhmen vor. An seinen Einmärschen von 805 und 806 waren bayerische Truppen beteiligt. Bei der Reichsteilung von 817 wurde Ludwig dem Deutschen neben Bayern auch Böhmen zugesprochen. Da sich dieser Herrscher hauptsächlich in Regensburg aufhielt, dürfte die immer wieder erwähnte Taufe der böhmischen Fürsten im Jahre 845 hier stattgefunden haben. Damit wurde die Oberhoheit der fränkischen bzw. deutschen Könige über Böhmen nochmals symbolisch bestätigt. In den folgenden Jahren hat Ludwig der Deutsche immer wieder Feldzüge gegen das östliche Nachbarland durchgeführt. Teilweise erfolgten sie nach Angriffen der dortigen Stämme, vielleicht auch nach heidnischen Reaktionen. Auf einer Reichsversammlung in Regensburg erschienen 895 auch die böhmischen Fürsten, um König Arnulf zu huldigen, nachdem sie die Oberhoheit des Großmährischen Reiches abgeschüttelt hatten.

In den nächsten Jahrzehnten waren die Beziehungen der böhmischen Herzöge zu den bayerischen Herzögen, die in Regensburg residierten, sehr eng. Vermutlich hatte Herzog Arnulf 921(?) den Regierungsantritt des hl. Wenzel in Prag durchgesetzt. Auch später ist ein Feldzug von Herzog Arnulf nach Böhmen nachweisbar, wiewohl inzwischen die Oberhoheit über Böhmen vom bayerischen Herzog auf den deutschen König übergegangen war. Von Heinrich dem Zänker, der gleichfalls in Regensburg residierte, hat man sogar vermutet, daß er mit dem böhmischen Herzog verschwägert gewesen wäre. Bezeichnend ist jedenfalls, daß nach dem Tode des deutschen Königs Otto II. die Herzöge von Polen und Böhmen ihm, dem bayerischen Herzog, huldigten. Auf den häufigen Reichsversammlungen in Regensburg waren auch später immer wieder die Herzöge von Böhmen erschienen. Im 11. Jh. huldigten sie hier dem neugewählten deutschen König oder unterwarfen sich ihm. So leistete 1041 in Regensburg Herzog Bretislav, der sich gegen Heinrich III. erhoben hatte, vor dem Kaiser im Büßergewand den Fußfall und Vasalleneid. Aber auch bedeutende Ereignisse für Böhmen wurden im 12. Jh. in Regensburg entschieden: 1158 krönte Barbarossa Herzog Wladislaw II. von Böhmen auf dem hiesigen Hoftag mit seiner eigenen Königskrone. Dies war nur ein Vorspiel für die endgültige Erhebung Böhmens zum Königreich, die ein halbes Jahrhundert später stattfand. 1182 entschied der gleiche Kaiser auf dem Regensburger Reichstag die Thronstreitigkeiten des böhmischen Herrscherhauses, indem er Mähren vom Herzogtum Böhmen trennte und zu einer reichsunmittelbaren Markgrafschaft erhob.

* Nach Naegle, Kirchengeschichte Böhmens I, 2, S. 417

Vorausgegangen war eine Verhandlung vor dem Hofgericht.

Im Spätmittelalter änderte sich das Verhältnis der Stadt zu den Königen von Böhmen, nachdem Regensburg als freie Reichsstadt eine gewisse politische Unabhängigkeit erreicht hatte. 1266 kam es bereits zu einem Schutzbündnis zwischen Ottokar II. von Böhmen, dem späteren Gegenkönig Rudolfs von Habsburg, und der Stadt Regensburg. Die Regensburger Bürger hatten damals eine Abordnung an den König gesandt, der einen Heereszug gegen Herzog Heinrich von Niederbayern vorbereitete. Die Stadt suchte nämlich damit einen Rückhalt bei dem mächtigsten deutschen Fürsten, dessen Reich sich vom Erzgebirge bis zur Adria erstreckte. In den Fehden mit dem hiesigen Bischof und in der Bedrohung durch die bayerischen Herzöge sollte er ihr den entsprechenden Schutz gewähren. Ottokar von Böhmen versprach dies mit Urkunde und erklärte sich bereit, auch sonst für die Rechte der Bürger im Reiche einzutreten. Damit aber beabsichtigte er, im bevorstehenden Feldzug eine Öffnung der Stadttore für sein Heer zu erreichen, mindestens aber Regensburg von seinen Gegnern zu trennen. Daß noch weitgehendere Pläne bei ihm entscheidend waren und daß er eventuell sein Territorium in Richtung auf Regensburg ausweiten wollte, wird allerdings Vermutung bleiben. Das gleiche Bündnis wiederholte Karl IV. 1347. Nach dem Tode Ludwigs des Bayern eilte der bereits auch zum deutschen König gewählte Herrscher nach Regensburg, um in den bevorstehenden Auseinandersetzungen mit den Wittelsbachern die Stadt für sich zu gewinnen. Auch ihm öffneten ein Schutzbündnis und die Bestätigung sämtlicher Regensburger Privilegien die Tore. In den späteren Plänen dieses Herrschers spielte ebenso die Umgebung der Stadt eine gewisse Rolle: Seine Landgewinne in der Oberpfalz sind bekannter als seine Bemühungen, vom Bischof von Regensburg die Herrschaft Donaustauf zu erwerben.

Auf den in Regensburg stattfindenden Reichstagen waren böhmische Fragen öfters Verhandlungsgegenstände. So beschloß 1630 ein Kurfürstentag in Regensburg, die Absetzung von Wallenstein vom Kaiser zu erreichen. Und auf dem Immerwährenden Reichstag forderte das Corpus Evangelicorum Religionsfreiheit für Böhmen.

Böhmen war sehr früh bereits auch das Ziel und Durchgangsland des Regensburger Handels. Schon ein Kapitulare von Karl dem Großen bestimmte die Stadt 805 zum Grenzhandelsort. Etwas später dürfte der Sklavenhandel der Regensburger Juden über Böhmen noch weiter nach dem Osten ausgegriffen haben. Bezeichnend ist, daß die Anfänge der Münzprägung in Böhmen vor 950 unter Regensburger Einfluß standen. Prag war in der nächsten Zeit zugleich ein Umschlagplatz auf der großen Straße, die den Westen — und damit auch Regensburg — mit Kiew, dem Zentrum des Osthandels verband. Im 12. Jh. dürften die Regensburger Pfennige Hauptzahlmittel der deutschen Kaufleute in Prag gewesen sein. Ein Privileg für die Prager Deutschen von 1176—78 bestimmte nämlich, daß die fälligen Bußgelder in dieser Münze zu entrichten wären. Vielleicht ist es auch kein Zufall, daß die Peterskirche an der Moldau, die der geistliche Mittelpunkt der deutschen Kaufleute war, den gleichen Patron wie der Regensburger Dom hatte.

Diese spärlichen Nachrichten aus dem hohen Mittelalter werden durch viele Belege aus dem Spätmittelal-

ter ergänzt. Nach Meinung eines tschechischen Forschers bildeten bis zum 15. Jh. die Regensburger „Handelsbeziehungen von Böhmen aus gesehen, die wichtigsten Fernhandelsbeziehungen überhaupt, die an Alter und wohl auch an Intensität sogar die Verbindungen zu Nürnberg in den Schatten stellten.“* Dies wird durch eine Reihe von „Schirm- und Geleitsbriefen“ bestätigt, die die böhmischen Könige im 14. Jh. für die Regensburger Kaufleute bzw. für die Stadt Regensburg ausstellten. Sie beginnen mit dem Privileg König Wenzels II. von 1305, der den Regensburger Bürgern Handelsfreiheit in allen seinen Ländern gewährte. Sie werden ergänzt durch Schirmbriefe der bayerischen Herzöge, welche die Straße von Regensburg nach Böhmen unter ihren besonderen Schutz stellten.

Diese königlichen Vergünstigungen waren gleichsam nur äußere Zeichen für den damals sehr ertragreichen Handel mit Böhmen, an dem viele Regensburger Fernhändler vor allem aus dem Patriziat beteiligt waren. So sind Mitglieder der Familien Löbel, Reich, Sittauer, Prunnhofer, Graner usw. im Prager Geschäft anzutreffen. Durch das Geschäftsbuch der Runtinger und durch ein Zollregister von 1340/41 (Handelsungeldregister) sind wir über die Waren informiert, die von Regensburg aus nach Böhmen exportiert wurden. Dabei handelte es sich um drei große Warengruppen: um Weine aus Tirol, um Gewürze aus Venedig und um Tuche vor allem aus dem Westen. Aus dem Runtingerbuch ersehen wir sehr genau, was nach Böhmen versandt wurde. So lieferte Runtinger an seine Geschäftsfreunde in Prag Pfeffer, Safran, Ingwer und Nelken, die er vorher in Venedig eingekauft hatte. Außerdem verzeichnet sein Geschäftsbuch noch größere Posten von verschiedensten Textilien, wie Tuche, Barchent, Seide aus Italien, Samt aus Venedig, Atlas und Taft. Sogar Baumwolle und Korallen bot er in Prag an. Aus den Verzeichnissen von beschlagnahmten Waren wissen wir, daß zu Beginn des 14. Jh. die Tuche aus Flandern teilweise über Regensburg und nicht direkt über Nürnberg nach Böhmen kamen. Auffällig ist auch, daß in jener Zeit der Regensburger Frumolt der Hauptlieferant der Stadt Prag für Tuche war. Umgekehrt haben die hiesigen Fernhändler aus Böhmen vor allem Silber und Silbermünzen bezogen. Das Runtingerbuch gibt hierfür eine Vielzahl von Belegen. Der Regensburger Bürger Konrad Englmar, der zeitweise auch Ratsherr war, hatte sich sogar auf den Silberimport aus Böhmen, das damals über ein Drittel des europäischen Silbers produzierte, spezialisiert. Die kleineren Firmen der Stadt bezogen aus Böhmen Kupfer, Wachs und Felle.

Der Regensburger Handel mit Böhmen konzentrierte sich weitgehend auf Prag. Von den übrigen Orten werden Pilsen und Brünn genannt. Brünn wurde besonders von dem Transithandel nach Ungarn berührt. Regensburger Kaufleute versuchten damals auf diese Weise das Stapelrecht von Wien zu umgehen. Desgleichen sind während des ganzen Mittelalters Handelsbeziehungen zwischen Eger und Regensburg nachweisbar.

Verbindungen von Regensburger Bankiers nach Böhmen lassen sich immer wieder belegen. Bereits 1307 hatte die Firma Löbel und Prunnhofer die Wahl Heinrichs von Kärnten zum König von Böhmen finanziert.

* F. Graus, Die Handelsbeziehungen Böhmens zu Deutschland und Österreich im 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts. *Historica* II (1960) S. 96.

Größere Summen dürfte auch der führende Finanzmann Regensburgs, Gottfried Reich, den böhmischen Königen geliehen haben. Bezeichnend ist jedenfalls, daß die Königin von Böhmen 1327 ihren Schmuck bei ihm als Pfand hinterlegt hatte.

Der allgemeine Niedergang des Regensburger Handels im 15. Jh. beeinflusste auch die Handelsverbindungen mit Böhmen. Schon Karl IV. hatte in seine weit-schauende Handelspolitik offensichtlich Regensburg nicht mehr so stark wie andere Städte einbezogen. Der entscheidende Rückschlag war jedoch durch die Hussitenherrschaft bedingt. Damit wurde vor allem der Handel mit Prag für längere Zeit infolge des großen Risikos fast gänzlich unterbunden. Trotzdem haben noch einzelne Regensburger Kaufleute Geschäftsverbindungen nach Böhmen auch im 15. Jh. unterhalten. Nach der Hussitenzeit waren jedoch die Nürnberger Fernhändler im Geschäft mit Böhmen führend. Die Patrizier dieser Stadt beteiligten sich außerdem an den dortigen Bergbauprojekten. Um 1500 jedenfalls war der Regensburger Handel nach Böhmen nicht mehr bedeutend.

Im kulturellen Bereich wären zunächst die Einwirkungen der Regensburger Kunst auf Böhmen hervorzuheben. So wurde bereits die frühe Buchmalerei des Landes im 11. Jh. von Regensburg aus beeinflusst, das damals ein süddeutsches Zentrum dieses Kunstzweiges war. Zusammenhänge der romanischen Architektur Böhmens mit Regensburg werden gleichfalls vermutet. Die Allerheiligenkapelle im hiesigen Domkreuzgang soll sogar Nachahmungen im böhmischen Raum gefunden haben. Inwieweit Regensburger Hallenkirchen Vorbilder für verschiedene Bauten in Böhmen gewesen sind, ist noch nicht geklärt. Auch die Skulpturen der hiesigen Schottenkirche zeigen Ähnlichkeit mit den Figuren von St. Jakob in Kuttenberg. Am bekanntesten ist jedoch die Nachahmung der Steinernen Brücke durch die Judithbrücke in Prag, welche um 1160 erbaut wurde und die Brücken von Regensburg und Würzburg als Muster hatte.

Ähnliche Verbindungen lassen sich auch für die gotische Kunst aufweisen. Die Dominikanerkirche in Budweis setzt die hiesige Dominikanerkirche voraus. Wahrscheinlich haben auch die Regensburger Bettelordenskirchen die Architekten der entsprechenden Klosterkirchen in Prag angeregt. Ausstrahlungen des hiesigen Domes werden schließlich bei der gotischen Kirche von Kourim vermutet. Mit dem großartigen Aufschwung von Prag unter Karl IV. beginnt jedoch seit Ende des 14. Jh. eine umgekehrte Beeinflussung. Plastiken des Regensburger Domes deuten auf Verbindungen zu der Prager Bauhütte der Parler hin. Figuren der dortigen Ottokartumba fanden in Skulpturen des hiesigen Domes eine geradezu augenfällige Wiederholung. Aus Böhmen stammte auch die Familie Roritzer, welche die reiche westliche Schaufassade des Regensburger Domes errichtete. Ebenso steht die hiesige Malerei des späten Mittelalters nach Meinung eines Kenners (Stange) zeitweise unter bömischem Einfluß. Im Besitz der Alten Kapelle befindet sich eine Prachtbibel des 15. Jh., die der späten böhmischen Buchmalerei zuzurechnen ist. Diese künstlerischen Einwirkungen dauerten noch im 18. Jh. fort. Denn die Musikkapelle des Fürsten von Thurn und Taxis hatten Mitglieder, wie den Komponisten Pokorny, die in Böhmen beheimatet waren.

Wechselseitige Beziehungen zwischen den Städten Prag und Regensburg lassen sich immer wieder aus der

Bevölkerungsgeschichte belegen. Bezeichnend ist allein schon, daß der erste 1243 nachweisbare Regensburger Bürgermeister Prager hieß. Beim Fehlen von Bürgerbüchern für das 14. Jh. läßt sich allerdings die Zuwanderung von Prag nach Regensburg nicht genau feststellen. Umgekehrt ist jedoch bekannt, daß von 240 Neubürgern der Prager Altstadt, die in den Jahren 1324—1393 aufgenommen wurden, 20 aus Regensburg stammten. Dabei wäre hervorzuheben, daß das damalige Prager Bürgerrecht nur an Personen verliehen wurde, die über ein beträchtliches Vermögen verfügten. Handwerker, die aus Regensburg zuzogen, dürften es kaum erhalten haben. 1316 läßt sich der Hausbesitz eines Prager Bürgers in Regensburg urkundlich belegen. Um 1340 bestanden zwischen den beiden Stadtverwaltungen Kontakte, da sich die Magistrate immer wieder für ihre Bürger einschalten mußten. Nach 1350 studierten auch Regensburger an der Universität Prag. Die 1372 begonnene Matrikel der Juristenfakultät verzeichnet 10 Studenten aus der Reichsstadt. An die gleiche Universität wurde 1347 ferner Nikolaus von Laun als erster Professor der Theologie berufen, der später in Regensburg als Weihbischof wirkte. Auffällig ist allerdings, daß seit der Hussitenzeit die persönlichen Beziehungen merklich seltener wurden. Sie lassen sich aber auch in späterer Zeit immer wieder belegen. In den ersten Jahrzehnten des 17. Jh. eröffnete sogar die Thurn und Taxis'sche Postverwaltung eine direkte Postlinie zwischen Regensburg und Prag.

REGENSBURG UND UNGARN

Für die Frühzeit lassen sich häufig auch verschiedene Verbindungslinien zwischen Regensburg und dem Donaubecken, d. h. dem heutigen Ungarn, feststellen. Bereits Karl der Große hatte von Regensburg aus seine Feldzüge gegen das Awarenreich geplant und durchgeführt, das seinen Mittelpunkt in der ungarischen Tiefebene hatte. Schon damals wurden gewisse Pläne für die Christianisierung dieses Landes entworfen. Für die Missionierung allerdings war nicht das Bistum Regensburg, sondern die Erzdiözese Salzburg kompetent. Trotzdem aber bestanden gerade im 9. Jh. Verbindungen zwischen dem pannonischen Fürstentum, das sich im Westen Ungarns mit Zustimmung Ludwigs des Deutschen gebildet hatte, und dem ostfränkischen Reich, das damals seine Hauptpfalz in Regensburg hatte. Hier in der Residenzstadt des Herrschers wurde wahrscheinlich der erste Fürst Pannoniens, Priwina, eingesetzt. Vor seiner Vertreibung aus der Slowakei war er der Regent eines mährischen Teilfürstentums mit dem Herrschersitz in Neutra, wo sich übrigens das sonst seltene Patrozinium des hl. Emmeram nachweisen läßt. Über dieses pannonische Fürstentum, dessen Bevölkerung hauptsächlich aus slawischen Stämmen bestand, sind wir etwas genauer durch die sehr interessanten Ausgrabungen in Zalavar in der Nähe des Plattensees unterrichtet. Dort wurden nämlich auf einer einst von Sümpfen umgebenen Insel Teile des Residenzortes freigelegt. Wie schon angedeutet, stand dieses Fürstentum unter der Lehenshoheit von Ludwig dem Deutschen. Schon damit wären verschiedene Beziehungen nach Regensburg anzunehmen, die wir jedoch bei dem Mangel an schriftlichen Quellen nur erahnen können. In der Literatur wird jedoch auch darauf hingewiesen, daß Dominikus, der Priester jenes Fürstentums, der 850 vom Erzbischof von Salzburg eingesetzt wurde, wahrscheinlich aus Regensburg stammte. Zwischen 876 und 880 schenkte ferner der Diakon Gundbato dem Kloster St.

Emmeram seinen gesamten Besitz in der Nähe des Plattensees, den er einst vom Fürsten von Pannonien erhalten hatte. Fast gleichzeitig sind außerdem noch Güter des Bischofs von Regensburg an der Raab nachweisbar.

Die Einwanderung der Ungarn in jene Gebiete blieb gleichfalls nicht ohne Wirkung für Regensburg. Schon 862 hatte dieses Volk die Grenzen des fränkischen Reiches erstmals überschritten. 881 fand wahrscheinlich der erste Zusammenstoß zwischen bayerischen und ungarischen Truppen bei Wien statt. 892 verbündete sich Kaiser Arnulf, der in Regensburg residierte, mit den Ungarn, um das Großmährische Reich unter seine Lehenshoheit zu zwingen. Ende des 9. Jh. erfolgte schließlich die allmähliche Einwanderung der Ungarn in das Donaubecken. Seit diesem Zeitpunkt waren immer wieder Auseinandersetzungen zwischen den nunmehr nachbarlich zusammenwohnenden Ungarn und Bayern unausweichlich. 907 ereignete sich schließlich die große Niederlage von Preßburg, wo der bayerische Heerbann im Pfeilregen der ungarischen Reiter-scharen unterging. Der junge bayerische Herzog Arnulf, der gleichfalls in Regensburg residierte, versuchte nach dieser Schlacht zu einem Ausgleich und möglichst friedlichen Zusammenleben mit den Ungarn zu kommen. Aus diesem Grunde gestattet er zunächst den Durchzug ihrer Heere durch Bayern. In den Kämpfen mit dem deutschen König suchte er sogar Zuflucht in dem von den Ungarn besetzten Teil Österreichs.

Anscheinend blieb auch die Stadt Regensburg von den damaligen Vorstößen der Ungarn nicht verschont. Wenn wir dem berühmten bayerischen Geschichtsschreiber Aventin vertrauen dürfen, so wurde die Vorstadt, wo die Regensburger Fernhändler wohnten, im Jahre 910 von diesen Scharen geplündert. Herzog Arnulf dürfte die beteiligten Truppenverbände der Ungarn verfolgt haben. Diese Durchzüge der Ungarn waren jedoch in einer anderen Hinsicht für die Stadt bedeutsamer. Ähnlich wie bereits in Italien, wo schon 904 Stadtmauern errichtet wurden, ließ der Herzog das Kaufmannsviertel im Westen zwischen Weißgerbergraben und Rathausplatz sowie dem Klosterbereich von St. Emmeram wahrscheinlich schon vor 920 mit einer neuen Mauer umfassen. Damit war nicht nur das römische Legionslager, sondern auch die Vorstadt mit einem Wall gegen die ungarischen Reiterheere geschützt. Diese neue Mauer als die erste mittelalterliche Stadtmauer von Bayern zu bezeichnen, dürfte jedoch übertrieben sein. Denn bereits 908 gestattete der deutsche König dem Bischof von Eichstätt mit Privileg, seinen Residenzort zu befestigen. Noch früher erfolgte der Ausbau des Römerlagers Lorch zur Ennsburg. Die Regensburger Stadtmauer Herzog Arnulfs dürfte aber das größte dieser Projekte in Bayern gewesen sein. Daß dieses Vorhaben vom bayerischen Herzog ausging, lag daran, daß er gerade in jenen Jahren über sehr weitreichende Sonderrechte verfügte.

Auch der letzte große Kampf mit den Ungarn, der mit der Schlacht am Lechfeld endete, hat wenigstens am Rande Regensburg berührt. 955 wurden hier die gefangenen Führer des ungarischen Heeres hingerichtet. Der bayerische Herzog ließ sie wie Friedbrecher erhängen.

Die Regensburger Geschichte, aber auch die bayerische Geschichte, hatte bisher wenig beachtet, wer die beiden namentlich genannten Feldherren der Ungarn waren, die in Regensburg hingerichtet wurden. Bei Bulcsu handelt es sich vermutlich um den militärischen Führer, der die vielen Feldzüge der ungarischen Reiter-

scharen vor 955 in einer geradezu erstaunlichen Weise vorbereitete und durchführte. Man glaubt, daß er die dynamische Triebkraft dieser Unternehmungen war. Seine Streifzüge, die an die Kriegstaktik des Hunnenkönigs Attila erinnern, führten das ungarische Reiterheer fast bis an die Grenze Spaniens und bis vor die Tore von Konstantinopel. Oft waren es die tributzahlenden „Verbündeten“, die das ungarische Heer zu Hilfe riefen. Da gerade in jenen Jahrzehnten die Zentralmacht des Fürsten zurücktrat, so waren die Funktionen des Heerführers um so umfassender. Sehr beachtlich dürfte vielleicht der Feldzug von 954 gewesen sein. Damals kamen die Ungarn den deutschen Herzögen, die sich gegen Otto I. empört hatten, zu Hilfe. Vielleicht deutet der Weg dieses Kriegszuges am besten die erstaunliche Taktik des Feldherrn Bulcsu an. Bayerisches und schlesisches Gebiet durchziehend, drang er über den Rhein nach Lothringen vor, wo sich der Herzog gleichfalls gegen den König erhoben hatte. Von hier aus verwüstete Bulcsu die Gebiete des königstreuen Erzbischofs von Köln. Dann führte sein Weg über Brabant, Nordfrankreich nach Burgund, von wo aus er seine Scharen über das damals zu Bayern gehörende Oberitalien in die Heimat zurückbrachte. Bei den primitiven Mitteln und Wegverhältnissen jener Zeit dürfte dies ein erstaunliches Unternehmen gewesen sein. Den gleichen Bulcsu finden wir aber auch in Feldzügen gegen Byzanz, wo er jeweils vom dortigen Kaiser mit reichen Geschenken beladen und mit der Würde eines Patricius ausgezeichnet wurde. Wahrscheinlich wurde er sogar in Konstantinopel getauft. Ebenso wie Lél, der zweite Führer der Ungarn, hatte er seine Heimat im Westen von Ungarn, da die Provinz seines Stammes in der Nähe des Plattensees lag. Bulcsu und Lél, die der Herzog von Bayern in Regensburg hinrichten ließ, lebten noch später in der Sagendichtung des ungarischen Volkes weiter. Auch ein aus Byzanz stammendes Elfenbeinhorn, das noch heute in einem ungarischen Museum aufbewahrt wird, wurde später mit Lél in Verbindung gebracht. Der Sage nach hätte er vor seiner Hinrichtung mit diesem Horn den deutschen König erschlagen.

Die Lechfeldschlacht bedeutete die größte Zäsur in der ungarischen Geschichte. Nach diesem Ereignis begann die stärkere Angleichung des Volkes an die abendländischen Nationen. Mit der Übernahme des westlichen Christentums und dem Aufbau eines zentralen Staates wurde dieser Vorgang bis zur Jahrtausendwende vollzogen. Bei der Missionierung des Landes hatte auch der hl. Wolfgang vor seiner Wahl zum Bischof von Regensburg mitgewirkt. Noch engere Verbindungen ergaben sich zwischen Regensburg und Ungarn, als die Tochter des bayerischen Herzogs, Gisela, den ungarischen König Stephan den Heiligen 995 oder 996 heiratete. Aus ihrer Heimatstadt brachte die junge Königin beispielsweise Nonnen nach Ungarn mit. Ebenso setzte Stephan der Heilige für verschiedene Aufgaben seines Staates bayerische Priester und Ritter ein. Man vermutet, daß er sogar den Prägemeister seiner ersten Münzen aus Regensburg berief, da das Vorbild der Regensburger Halbdenare unverkennbar ist. Selbst einzelne noch erhaltene Kunstgegenstände aus Ungarn zeigen Einflüsse von Regensburg. Ein Zusammenhang zwischen dem Krönungsmantel der ungarischen Könige, der aus jener Zeit stammte, mit hiesigen künstlerischen Traditionen wird zwar für möglich, wengleich für noch nicht bewiesen gehalten.* Das

* Freundliche Mitteilung vom Bayerischen Nationalmuseum

Kreuz, das die Königin Gisela für das Grab ihrer Mutter in Niedermünster stiftete, wird heute in der Schatzkammer der Residenz in München aufbewahrt. Auch gewisse literarische Verbindungen werden gelegentlich vermutet. Bekannt ist, daß der Probst von St. Emmeram, Arnold, 1026 beim Bischof von Gran weilte und für ihn verschiedene liturgische Texte verfaßte.

In späterer Zeit haben vor allem regensburgische Fernhändler Ungarn aufgesucht. Schon 1044 werden Großkaufleute der Stadt genannt, die dem ungarischen König verräterischerweise Nachrichten über das deutsche Heer zukommen ließen. Im 12. oder 13. Jh. hatte der Regensburger Hansgraf in Ofen seinen Gerichtssitz nahe der Donau. Dort urteilte er über die Regensburger Fernkaufleute, die er auf ihren Reisen begleitete. Allerdings wurde der Handel mit Ungarn seit 1221 durch das Stapelrecht der Stadt Wien stark gehemmt. Aus diesem Grund wählten später die Regensburger Kaufleute teilweise den Landweg über Mähren nach Ungarn. Die Waren, die von Regensburg nach Ungarn exportiert wurden, dürften meist Tuche aus Flandern gewesen sein. Eingeführt wurde, wie wir aus einer Urkunde von Rudolf von Habsburg entnehmen können, u. a. ungarisches Silber. Die Intensität dieser Handelsbeziehungen verdeutlichen auch verschiedene Privilegien ungarischer Könige für Regensburger Bürger. So bestätigte bereits Bela IV. 1291 den hiesigen Kaufleuten ihre alten Handelsfreiheiten in seinem Reich. Besondere Vergünstigungen gewährte ihnen 1371 auch der ungarische König Ludwig der Große. Dabei ist vielleicht zu bemerken, daß dessen Reich in der Einwohnerzahl wahrscheinlich das damalige Frankreich übertraf. In der Größe umfaßte es mit seinen Vasallenstaaten den ganzen Raum zwischen der Adria und dem Schwarzen Meer, sowie zwischen Lemberg und Sofia. Die führende Regensburger Firma, die sich im 14. Jh. auf den Fernhandel mit Ungarn spezialisiert hatte, gehörte dem hiesigen Ratsherrn Albert Taucher, der auch Tucheinkäufe in Flandern tätigte. Aber auch in späteren Jahrhunderten lassen sich immer wieder Regensburger Namen vor allem in ungarischen Städten nachweisen. Am bekanntesten dürfte vielleicht der führende Politiker und „Sachsengraf“ in Siebenbürgen, Markus Pempfinger, gewesen sein, dessen Familie aus Regensburg stammen soll. Umgekehrt vermerken die Regensburger Bürgerbücher nach den Türkenkriegen immer wieder Zuzüge aus Ungarn, vor allem aus der Gegend um Ödenburg.

REGENSBURG UND JUGOSLAWIEN

Verbindungen von Regensburg nach Jugoslawien waren in früheren Jahrhunderten weit seltener. Die Chroniken haben vor allem die Erstürmung von Belgrad 1688 festgehalten, an der auch Soldaten der Reichsstadt beteiligt waren. Zu dem großen Fest, das der Prinzipalkommissar aus diesem Anlaß veranstaltete, stellte der Magistrat seine Kanonen zur Verfügung. Gleichzeitig wurde dieser Sieg über die Türken mit einem Tedeum in den Kirchen begangen.

Wesentlicher aber als dieses einzelne Ereignis ist die Bedeutung der Stadt für die Reformation in jenen Ländern. Einige Beispiele können dies gut belegen: Die evangelischen Landstände von Krain erbaten sich von Regensburg einen Prediger. Mit Gallus, dem Regensburger Superintendenten, stand der Slowene Primus Trubar, der die Reformation in Laibach einführte, in Verbindung. In Regensburg ließen die Kroaten Anton

Dalmatin und Stephan Konsul die von ihnen ins Kroatische übersetzte Postille von Brenz 1568 drucken. In den beiden vorhergehenden Jahren erschienen beim Regensburger Buchdrucker Burger auch Schriften in slowenischer Sprache. Für diese Drucke in südslawischen Sprachen wurde eine Sonderform des lateinischen Alphabets vielleicht von Flacius Illyricus entworfen.

Diese Bestrebungen werden noch verständlicher, wenn man weiß, daß sich der bekannte evangelische Theologe Flacius Illyricus von 1562 bis 1566 in Regensburg aufhielt. Er, der aus Istrien und damit aus Jugoslawien stammte, hat vielleicht nach Luther und Melanchthon die deutsche Reformation am stärksten beeinflußt und geprägt. Ihn soll der alte Luther als den Mann bezeichnet haben, auf dem sein Werk künftig ruhen werde. Das Urteil über Flacius Illyricus ist allerdings auch heute noch in der wissenschaftlichen Literatur etwas schwankend. Dies mag vielleicht dadurch bedingt sein, daß Flacius Illyricus mit der ihm eigenen kämpferischen Unnachgiebigkeit in den dogmatischen Streitigkeiten jener Zeit seine eigenen Ansichten verteidigt hatte. Das entschlossene Festhalten an seinen Überzeugungen mußte er oft mit Ausweisungen und sonstigen Opfern bezahlen. So suchte er, nachdem ihn seine fürstlichen Gegner von der Universität Jena vertrieben hatten, eine Zuflucht in Regensburg, wo sein einstiger Freund Gallus Superintendent war. Mit der Wahl dieser Stadt verband Flacius Illyricus auch die Absicht, der beginnenden Reformation in Südosteuropa näher zu sein.

Die Regensburger Jahre waren für Flacius Illyricus, dessen Leben ohnehin durch Heimatlosigkeit und Unruhe gezeichnet war, reich an Schicksalsschlägen. Der Tod seiner Frau und mehrerer Kinder, finanzielle Sorgen und Anfeindungen haben ihn hier erreicht. Der Rat der Stadt hatte ihm den Aufenthalt nur unter der Bedingung gewährt, daß er sich jeder öffentlichen Arbeit enthalten sollte. Dieses Stillehalten und die Befreiung von der Bürde des Universitätsamtes waren andererseits für seine theologischen Studien günstig. Mehrere seiner größeren Werke sind damals in Regensburg entstanden. Die Regensburger Jahre brachten allerdings für Flacius Illyricus auch verschiedene Enttäuschungen. Die von ihm erwartete Annäherung von Kaiser Maximilian II. an die evangelische Konfession trat nicht ein. Auch sein großer Plan, in Regensburg und Klagenfurt evangelische Akademien zu gründen, fand keine Verwirklichung. Durch diese Hochschulen beabsichtigte Flacius Illyricus jene intellektuelle Schicht auszubilden, die in den Ländern Südosteuropas die Reformation zum Durchbruch bringen sollte. Flacius Illyricus hatte ursprünglich gehofft, daß die entlassenen Theologieprofessoren der Universität Jena ihre Arbeit in Regensburg aufnehmen könnten. Die kühle und abweisende Haltung des hiesigen Rates ließen ihn dann den Plan fassen, in der Stadt wenigstens einen sehr eingeschränkten Vorlesungsbetrieb mit einigen theologischen Vorlesungen zu eröffnen. Der Antrag hierzu, den Gallus an den Rat gestellt hatte, fand nicht die Zustimmung der Obrigkeit. Dieses Schreiben, das in äußerster vorsichtiger Form abgefaßt war, wurde vom Rat vielleicht nicht einmal schriftlich beantwortet. Nach dem Universitätsplan Albrecht IV. war dies der zweite Versuch in Regensburg, eine Hochschule — allerdings aus dem Geiste der Reformation — zu gründen.

Nachdem Flacius Illyricus am kaiserlichen Hof noch stärker in Ungnade gefallen war, verhielt sich der hie-

sige Rat ihm gegenüber noch weit ängstlicher und vorsichtiger. Es gehört zu den Merkwürdigkeiten jener Zeit, daß die prahlerische Drohung eines kaiserlichen Rittmeisters zur Ausweisung von Flacius Illyricus durch den Rat führte. Diese Worte, die eine angeblich bevorstehende Verhaftung von Flacius Illyricus auf kaiserlichen Befehl ankündigten, genügten dem Rat, um ihm die Aufenthaltsgenehmigung zu entziehen. Damit aber verlor er die letzte stille Stätte für seine Tätigkeit, denn sein späteres Leben war nur noch von der Unruhe der Kämpfe und Reisen erfüllt.

Die Stadt hatte vier Jahre lang einen der schöpferischsten, schärfsten, aber auch ruhelosesten Köpfe der Reformation in ihren Mauern beherbergt. Zweifellos zählt er allein schon durch seine Selbständigkeit zu einem der führenden Theologen und Kirchenhistoriker seiner Zeit. Der Stadt aber hätte er eine Akademie bzw. Universität bringen wollen, was nach seiner Ansicht gleichsam ein Geschenk für Regensburg gewesen wäre. Gemäß diesen Vorstellungen hätte die Hochschule eine betont internationale Prägung erhalten und in anderer Weise die reichen Verbindungen der Stadt nach den Ländern des Ostens auch im 16. Jh. weitergeführt.

REGENSBURG UND KONSTANTINOPEL

Die naheliegende Frage, ob Verbindungen zwischen Regensburg und Konstantinopel, der Weltstadt des Mittelalters, bestanden hatten, läßt sich nur schwer beantworten. Immer wieder werden eventuelle Handelsbeziehungen angenommen. Das konkrete Quellenmaterial für diese Behauptungen ist allerdings nur sehr gering. Selbst wenn Regensburg als das Handelszentrum für byzantinische Waren in Süddeutschland gilt, so dürften Fahrten der hiesigen Fernhändler nach Konstantinopel nur sehr selten stattgefunden haben. Die Gründe hierfür sind in erster Linie in den damaligen politischen Verhältnissen Südosteuropas zu suchen. Der Weg nach Konstantinopel führte bis Belgrad durch das Königreich Ungarn, und zwar meist auf der Donau. Die zweite Hälfte der Strecke war mit der alten Römerstraße durch das serbische und bulgarische Bergland identisch. Aber gerade der Verkehr auf dieser Straße wurde immer wieder durch Kriegszüge und Aufstände unterbrochen. Außerdem befand sich dieses Teilstück nur von 1018 bis 1194 unter byzantinischer Hoheit. Aber selbst in diesem Zeitraum wurden die Transporte häufig durch verschiedene Überfälle und Unruhen gestört. Diese Route wählten auch die Kreuzfahrerheere des 12. Jh., die in Regensburg aufbrachen. Wie ein Geschichtsschreiber berichtete, beriet sogar ein Regensburger Fernhändler, der jene Gegenden kannte, das Kreuzfahreraufgebot Barbarossas auf seinem Marsch nach Konstantinopel. Zwei genealogische Hinweise wären in diesem Zusammenhang ergänzend zu erwähnen: Der byzantinische Kaiser Manuel heiratete eine Gräfin von Sulzbach. Ebenso waren die Babenberger Herzöge, die in Wien, aber auch zeitweise in Regensburg residierten, mit dem oströmischen Kaiser durch Verwandtschaft eng verbunden.

Wenngleich sichere Nachrichten über eine direkte Verbindung nach Konstantinopel fehlen, so haben Regensburger Fernhändler vor allem jene Gebiete bereist, wo byzantinische Waren feilgeboten wurden. Der Hauptumschlagplatz für derartige Güter war in erster Linie Venedig. Nach Aussage der mittelalterlichen Überlieferungen waren Regensburger Kaufleute als

erste deutsche Händler hier tätig. Der Import von byzantinischen Stoffen und von Gewürzen des Orients auf dem Seeweg nach Venedig verstärkte sich noch mehr nach der Gründung des „lateinischen“ Kaisertums in Konstantinopel. Seine Errichtung 1204 war gleichsam das Werk der venezianischen Diplomatie. Seit diesem Zeitpunkt aber hatte Venedig das Monopol für byzantinische Waren. Aber auch auf dem Landwege konnten Handelsgüter von Konstantinopel über Ungarn oder über Kiew bezogen werden, nachdem Regensburger Fernkaufleute in diesen Gebieten ebenfalls anzutreffen waren.

Der Einfluß des byzantinischen Kulturkreises auf die ottonische Kunst ist bekannt. Verschiedentlich glaubt man, daß diese Einwirkung gerade in Regensburg besonders intensiv gewesen wäre. Frühe Denare, die hier geprägt wurden, sollen stilistisch die byzantinischen Münzbilder nachgeahmt haben. Die deutsche Buchmalerei, die in Regensburg um 1000 ein Zentrum hatte, steht gleichfalls unter oströmischem Einfluß. Dortige Bildtypen wurden hier aufgenommen. Die Ornamentik der byzantinischen Gewebe findet sich in den Zierleisten der Handschriften wieder. Ebenso soll die Tracht von Byzanz gerade in den Regensburger Miniaturen nachgeahmt worden sein. Ob auch die frühe Wandmalerei gewisse Anklänge an die oströmische Kunst aufweist, läßt sich nicht mit Sicherheit behaupten. Das Gnadenbild der Alten Kapelle jedenfalls, das nach den neuesten Forschungen in der ersten Hälfte des 13. Jh. in Regensburg entstanden ist, dürfte mit byzantinischen Vorbildern in Verbindung zu bringen sein.

REGENSBURG UND OSTEUROPA

Auch nach den entfernter gelegenen östlichen Ländern lassen sich von Regensburg Handelsbeziehungen nachweisen. Die kurz nach 900 erlassene Zollordnung von Raffelstetten in Österreich erwähnt Kaufleute aus dem Lande der „Rugi“, womit wahrscheinlich Westrußland gemeint ist, die schon damals Österreich aufgesucht hätten. Nach anderen Quellen traf man im 10. Jh. russische und arabische Händler auch in Prag. Umgekehrt dürften Fernkaufleute aus Regensburg schon im Hochmittelalter über Böhmen hinaus verschiedene Gebiete Osteuropas erreicht haben. Bekannt ist vor allem der alte Handelsweg, der über Krakau und Lemberg nach Kiew führte. Tatsächlich war diese Stadt nicht nur die Hauptstadt eines bedeutenden Reiches, sondern zugleich auch ein größeres Handelszentrum. Wenn allerdings ein deutscher Geschichtsschreiber 8 Märkte in Kiew nennt, so entspricht dies nicht den Tatsachen. Gerade die engen Beziehungen dieser Stadt zum oströmischen Reich hatten eine starke Einfuhr von Waren aus Konstantinopel zur Folge. Außerdem wurden hier die Produkte des russischen Raumes den ausländischen Händlern feilgeboten. Vor allem waren es die damals im Westen so begehrten Pelze. Zwei genaue Quellenbelege beweisen die frühen Handelsverbindungen zwischen Regensburg und Kiew eindeutig. Zu Beginn des 12. Jh. hatte ein tatkräftiger Mönch des hiesigen Schottenklosters mit Namen Mauritius den Fürsten von Kiew aufgesucht. Dort wurde er vom Herrscher und von dem Ältesten der Stadt so reichlich beschenkt, daß er kostbare Felle im Werte von 100 Silbermark nach Regensburg zurückbrachte. Auf der Heimreise soll er sich einer Gruppe von Regensburger Kaufleuten angeschlossen haben, die gerade aus Kiew zurückkehrte. Einen weiteren Eintrag über die Beziehungen zu

dieser Stadt enthalten die Traditionen des Klosters St. Emmeram. Der „familiaris“ des Klosters Hartwich, der in Kiew wohnte, überwies 1179 dem Kloster 18 Pfund Silber. Diese Summe sollte der Abtei von den Regensburger Schuldnern Hartwichs ausbezahlt werden. Vielleicht war auch der Schenker an dem damals blühenden Pelzgeschäft beteiligt. Schließlich wäre noch hinzuweisen, daß das Privileg des Herzogs von Steiermark für die Regensburger Kaufleute von 1191/92 wahrscheinlich auch den hiesigen Osthandel berücksichtigte. Sogar der mittelalterliche Name eines Regensburger Innentors scheint auf Rußlandfernhändler hinzudeuten. Diese Handelsverbindungen wurden im 13. Jh. durch die Mongolen unterbrochen, die große Teile Rußlands besetzten und Kiew 1240 zerstörten.

Der Handel mit Sklaven aus den Ostgebieten dürfte das Hauptgeschäft der Regensburger Juden in dieser Frühzeit gewesen sein. Vor allem deutet schon die enorme Ausbreitung der Regensburger Münzen in den Funden im Osten und Norden Europas darauf hin. Sicherlich ist dieses Silbergeld noch viel weiter gewandert, als Regensburger Händler auf ihren Fahrten kamen. Wahrscheinlich waren für diesen Sklavenhandel große Geldmengen die Voraussetzung. Funde von Regensburger Münzen sind jedenfalls im Raum zwischen Oder und Weichsel besonders häufig. Sie lassen sich nachweisen in sämtlichen Ländern Skandinaviens, in Polen, auf den Ostseeinseln oder in den baltischen Ländern. In Nowgorod sind sie ebenso anzutreffen wie in Finnland. Man hat vermutet, daß das entsprechende Hacksilber für die Prägung ursprünglich arabischer Herkunft war und von den hiesigen Juden an die Regensburger Münzstätte abgeliefert wurde.

In der zweiten Hälfte des 9. Jh. war für Regensburg, als der Residenzstadt der ostfränkischen Herrscher, auch das Großmährische Reich von besonderer Bedeutung. Dieses sich bildende slawische Großreich mußte das Ziel von Angriffen Ludwigs des Deutschen oder seiner Heerführer sein. Die Einzelheiten sind in diesem Zusammenhang uninteressant. Regensburg war insofern auch Schauplatz dieser Auseinandersetzungen, als hier der erste Herrscher des Großmährischen Reiches Rastislav auf einer Gerichtsversammlung von fränkischen, bayerischen und slawischen Hochadligen zum Tode verurteilt wurde. Ludwig der Deutsche wandelte jedoch dieses Urteil in Blendung und Klosterhaft um. Ungefähr gleichzeitig fand wahrscheinlich auch in Regensburg der Prozeß gegen den Slawenapostel

Method statt, wobei ihn die bayerischen Bischöfe vor allem der Missionstätigkeit in ihren Sprengeln bezichtigten. Im Auftrage des Papstes hatte er nämlich für Unterpannonien (Westungarn) und Mähren eine eigene Kirchenorganisation aufgebaut und die slawische Liturgie eingeführt. Dieses Verfahren, in dem Method offensichtlich durch seinen ihm eigenen Scharfsinn über seine westlichen Gegner siegte, führte allerdings zu seiner unrechtmäßigen Verhaftung, aus der ihn erst der Papst nach langwierigen Verhandlungen befreien konnte. Im Kloster St. Emmeram blieb eine Handschrift vermutlich aus dem Besitz des Slawenapostels zurück. Die Vielzahl der späteren Kämpfe, die Ludwig der Deutsche und Kaiser Arnulf gegen das Großmährische Reich führten, wurde durch einen Friedensschluß 901 in Regensburg beendet. Dies geschah wohl im Anblick der drohenden Ungarngefahr.

Aus der Vielzahl der Verbindungen, die zwischen Regensburg und den Ländern des Ostens bestanden, wurden nur jene herausgegriffen, welche die deutschsprachige Literatur kennt. Unberücksichtigt mußten die Beziehungen der Stadt zu Österreich bleiben. Denn wie kaum eine andere bayerische Stadt — mit Ausnahme vielleicht von Passau — war Regensburg mit dem deutschen Donaauraum stets und eng verbunden. Es hätte zu weit geführt, alle diese Zusammenhänge aufzuzählen, die bis zum Ende des Deutschen Kaiserreiches 1806 reichten. In gleicher Weise wurde auf eine Darstellung aller Verbindungen und Ereignisse der jüngsten Zeit verzichtet. Es erschien überhaupt sinnvoller, zunächst auf die Fülle der unbekannteren Fakten aus der Frühzeit hinzuweisen, selbst wenn diese Aussagen vielfach nur knapp sein können, wie es bei den damaligen spröden Quellen nicht anders zu erwarten war. Die Darstellung konnte sehr deutlich zeigen, daß Regensburg gerade in der Frühzeit seiner Geschichte über vielfältige europäische Verbindungen verfügte, die allerdings von einer zu eng national ausgerichteten Geschichtsschreibung nicht beachtet wurden. Auch aus der Weite dieser Beziehungen läßt sich die einstige Bedeutung der Stadt erahnen. Vielleicht ist es charakteristisch für Höhepunkte urbaner Entwicklung, daß die Ausstrahlungen derartiger Städte über die nationalen Grenzen hinwegreichen. Was wir für Regensburg im Hochmittelalter beobachteten, können wir für Nürnberg oder Lübeck im Spätmittelalter bestätigen. Daß die Donaustadt in jener Frühzeit in Süddeutschland die Brücke zu den Ländern des Südostens und Ostens war, dürfte ihre europäische Aufgabe und somit auch ein Zeichen ihrer Größe gewesen sein.



Adreßbuch

der Stadt

Regensburg

1970

Behörden- und Vereins-, Branchen-, Namen-, Straßenteil

52. Ausgabe

Nach dem Stand vom 31. Juli 1969

gemäß Vertrag mit der Stadt Regensburg und auf Grund amtlicher Unterlagen und eigener Ermittlungen
bearbeitet und herausgegeben von der



Adressbuchverlagsgesellschaft Ruf



München, Haydnstraße 1 (beim Goetheplatz)

Postanschrift: 8 München 15, Postfach · Fernsprecher: Sammelnummer (0811) 530461



Fa. Gebr. Fürbacher

Inhaber: Maria Fürbacher

Immobilien - Grundstücks-Verwertung - Hypotheken - Wohnungsvermittlung
Finanzierungen

Von-der-Tann-Str. 28/II - Fernsprecher 57349